

# Auch Gott hat einen Hang zum Kitsch

Die Tradition ist für den Künstler Erwin Schatzmann Quelle, die Schönheit Ziel seines Schaffens. Der Holzbildhauer pflegt seine eigene Art der Subversion.

**JONA** – Sie wollten ja nur ihren Hund ausführen oder sich die Beine vertreten, die zahllosen Hündeler und Sportler hier im Joner Wald. Doch wer am Weg und an der Wiese an den grossen, farbig gefassten Holzfiguren von Erwin Schatzmann vorbeikommt, lässt fast immer Leine und Ambitionen fahren. Staunend betrachten und betasten Erwachsene und Kinder die wundersamen Figuren, die in der Nähe des Joner Holzkabinetts teils aus der Erde zu wachsen, teils über ihr zu schweben scheinen. Riesen, Zwerge, Mensch und Getier bilden eine mythische Traumwelt aus Holz, an welcher der Winterthurer Künstler seit Jahren arbeitet. Es sind Zwitterwesen, sowohl Fisch wie Vogel, Erdmutter und Maria zugleich, keltischen, germanischen und christlichen Ursprungs. Seine Multikulti-Madonna nennt der Bildhauer eine in Gebetspose dastehende Goldmarie mit güldenem Kopfputz in Form einer Zwiebel. Das germanische Sonnenmädchen in katholischer Marienpose mit Kopfbedeckung, die an russisch-orthodoxe Kirchen erinnert: ein heiterer und farbiger Synkretismus in urwüchsigem Holz.

## Fantastischer Heimatstil

Geschichten und Motive verwebt der Künstler zu einem «fantastischen Heimatstil», wie er ihn selber nennt. Schatzmann war lange Zeit in Indien unterwegs und lernte dort religiöse Toleranz kennen und schätzen. Doch in die Schweiz zurückgekehrt, suchte er

nach einem eigenen Fundament, nach Inspirationsquellen und nach einer authentischen Bildsprache. Er fand sie in der Tradition christlicher und vorchristlicher Mythen und in seiner eigenen Herkunft. Schatzmann ist im Zürcher Oberland aufgewachsen, als letztes von vier Kindern einer Bauernfamilie. In dieser bodenständigen Welt wurzeln die Werke wie die Zwiebelfee, Heimlifeiss, Frau Holle oder der Kikeriki. «Tradition ist wertvoll», erklärt Schatzmann. Dennoch ist er beileibe kein Traditionalist: «Tradition soll inspirieren, aber nicht einengen.» Seine Bilder illustrieren keine altbekannten Geschichten, sie erzählen mit ihren Mitteln ganz neue Fabeln.



Seine Skulpturen sind Gedanken, die Gestalt angenommen haben. Die Form einer Skulptur ist dabei aber eher Eingebung als eine Kopfgeburt: «Die Form kommt über mich, ich ersinne sie nicht», meint der Künstler. Ein Ast, eine Gabelung, eine Krümmung im Holz inspirieren ihn zu einer Skulptur. So entstehen aus abstehenden Ästen Vogelschnäbel, eine Astgabel inspirierte ihn zu einem Herzen, das auf einem Hundekopf sitzt, der einen menschlichen Kopf krönt. Menschen und Tiere erscheinen überhaupt oft in derselben Skulptur. «Wir sind alle ein Stück Natur», so Schatzmann. «Wir glauben nur, über ihr zu stehen. Dabei unterliegen Menschen dem ewi-



gen Werden und Vergehen ebenso wie die Pflanzen und die Tiere.»

Witz, Herz und Schmerz verschmelzen in den Skulpturen zu einer Einheit. Ein Hundeherz mag man kitschig finden. Wenn man unter Kitsch ein starkes Gefühl oder eine schöne Form versteht. Doch Schönheit und Gefühl sind aus Schatzmanns Werken nicht wegzudenken. Rilke zitiert er, der habe in den Duineser Elegien das Schöne als des Schrecklichen Anfang bezeichnet, das wir bewundern, weil es gelassen verschmähe, uns zu zerstören. Schönheit ist Macht, keine Schnulze. Er mag den Begriff Kitsch nicht, weil er inflationär benutzt werde. Sogar ein Sonnenuntergang gelte als kitschig. Dabei sei er einfach vorhanden, von Gott geschaffen. Anders gesagt: «Auch Gott hat einen Hang zum Kitsch.»

## Sinnlich und praktisch

Schönheit formt die Seele. Dazu ist seine Kunst da. Doch dafür muss sie bodenständig und im Alltag verankert sein. «Kunst muss praktisch und sinnlich sein», begründet der Künstler. Er mag die Trennung zwischen Musentempeln und grauem Alltag nicht. Seine Kunst soll mit ihrer Schönheit und Sinnlichkeit den Betrachter im Alltag erfreuen, ihn aufrichten. Ausserdem soll man auch eine Joppe an einem Vogelschnabel aufhängen können. Schatzmann versucht, mit seinen Werken den Menschen und die Welt ein Stück besser zu machen: «Und wenn ich die Welt nicht verbessern kann, ein wenig schöner will ich sie machen.»

|CHRISTINA PEEGE

## Ausstellung

Erwin Schatzmann zeigt bis zum 24. Juni über vierzig Werke im Holzkabinett Grunau im Joner Wald – ein guter Überblick über das künstlerische Schaffen der vergangenen zwölf Jahre. Geöffnet Mittwoch, Samstag und Sonntag, 14–18 Uhr. Der Künstler ist am 10. Juni anwesend.

**Mythische Traumwelt aus urwüchsigem Holz: Schatzmanns wundersame Figuren.** Bild: cp